

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 34

Artikel: Wer zuletzt lacht...
Autor: Regenass, René / Crivelli, Adriano
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer zuletzt lacht ...

Es ist doch immer so: einer macht auf etwas aufmerksam oder warnt, die andern nehmen ihn nicht ernst, verspotten ihn gar. Offenbar gehört das zum Schicksal derjenigen, die die Gabe haben, vorauszudenken.

Dass hingegen das Schicksal dieser Leute zuletzt auch das Schicksal aller sein könnte, bedenken viele nicht. Lieber suhlt

Von René Regenass

man sich in dem Zustand, wie er nun einmal ist. Der Mensch ist als einzelner oft genug ein Egoist, warum soll es die Masse nicht sein? Jede Veränderung wird erst dann akzeptiert, wenn sie bereits eingetreten ist, wie auch sie sein mag: ob gut oder schlecht. Beides schlägt zu unseren Ungunsten aus: ein wirklicher Fortschritt wird dadurch gehemmt, das Gefährliche zu spät erkannt.

Der Umweltschutz ist ein Beispiel dafür: Als die ersten vor einem drohenden ökologischen Desaster warnten, wussten die meisten noch nicht, was Ökologie überhaupt bedeutet, sie war in jedem Sinn ein Fremdwort. Und die Mahner wurden bestenfalls belächelt.

Seltsamerweise – oder eben gerade nicht – waren es keine Fachleute, sondern junge Menschen, die auf die Folgen der Autoabgabe hinwiesen, sich Sorgen um die Gewässer machten.

Es war leicht, diese Mahner in eine Ecke zu drängen: Sahen diese Jungen nicht ein bisschen komisch aus? Sie trugen wilde Bärte, fuhren wieder Velo und kauten Dörrobst, pflanzten in irgendeinem Hinterhof Tomaten und anderes Gemüse, verzichteten auf chemisches Düngen. Das genügte den Satten und Zufriedenen, den Konsumgläubigen und Etablierten, um den Spott auf den Häuptern derer zu entleeren, die sich eine naturliebende Lebensart zugelegt hatten. «Kernenbeisser» wurden sie zum Beispiel genannt, später ein bisschen vornehmer «Öko-Freaks». Am Stammtisch in der Beiz wurde ausgiebig über sie gespottet – endlich einmal was Neues, nicht nur Friesen-Witze ...

Das war vor etwa zehn Jahren noch so. Dann standen die Fachleute auf, alarmiert durch wissenschaftliche Analysen. Sie verkündeten das Waldsterben, den Tod der Seen. Aber noch wollte sich weiter niemand ernsthaft damit befassen. Ein paar Badestrände waren geschlossen – nun ja, was soll's. Und die Bäume? Sie grünten ja!

Es folgten die grossen Umweltkatastrophen: Harrisburg mit dem Atommeiler, Seveso und

Bhopal in Indien. Der blinde Eifer, dass alles, was unter dem Etikett «Fortschritt» angepriesen wird, zum vornehmerein gut sei, wankte.

Aber noch immer war es so, dass hierzulande niemand direkt betroffen war. Harrisburg, Seveso, Bhopal – alles weit weg, ein Ort etwas näher, gewiss, dennoch ein paar hundert Kilometer entfernt ...

Die «Grünen» wurden stärker, ihre Ansichten konnten nicht mehr einfach unter den Tisch gekehrt werden, die Beweise für die Zerstörung der Umwelt wurden allmählich erdrückend. Und merkwürdig genug: auf einmal befassten sich auch die Politiker damit, und nicht nur solche, die man mit der Bezeichnung «links» apostrophieren konnte. Ihnen nun zu unterstellen, sie seien «Kernenbeisser», hätte sich wohl niemand getraut. Bei vielen ging es ja noch um etwas anderes: um Wählerstimmen ...

Inzwischen kamen die anfangs belächelten jungen Menschen in die Jahre, doch ihre Saat war aufgegangen, zum Glück. Allerdings: Flugs erhoben sich die Ewiggestrigen, strafften ihren Bauch und riefen lauthals: Alles nicht so schlimm, reine Panikmache! (Dass eigens eine Partei für das Auto gegründet wurde, macht wohl deutlich genug, was ich sagen will.)

Es muckte die Wirtschaft auf. Viele Industriebetriebe sahen sich zum Sündenbock abgestempelt, auf dieses oder jenes Produkt sollte verzichtet werden, Massnahmen zum Schutz der Umwelt wurden gefordert – das ging ans Portemonnaie, und da hört bekanntlich der Spass auf. Plötzlich waren die Umweltschützer wieder Schwarzseher, jugendliche Heissporne, Verfeuerer des «gesunden» Fortschritts.

Zu leugnen ist freilich nichts mehr: die Fakten sind leider er-

drückend, die Menschheit droht in ihrem eigenen Dreck unterzugehen. Es ist ein billiger und gefährlicher Trost, dass in anderen Ländern und auf anderen Kontinenten mit der Umwelt gleich fahrlässig gehandelt wird.

Dass die Schweiz mitnichten eine weisse Umweltweste hat, das demonstrieren allein die Mülldeponen. Doch es ist immer einfacher, mit dem Finger auf andere zu zeigen. Und Propheten sind allemal unerwünschte Vertreter der Spezies Mensch, weil sie, gezwungenermaßen, wenig Gutes zu verkünden haben.

Wer noch über Leute lacht, die sich mit der Umwelt auseinandersetzen, sie retten wollen, wer nicht glauben will, dass aller «Mist», den wir produzieren, wieder in Form von Umweltbedrohung auf uns zurückfällt, der lacht zynisch.

Irgendeiner wird zuletzt lachen – aber diesmal lacht er nicht am besten ...

